

Lektionen von Papa

Von Barbara Dahlgren



In der Zeit rund um den Vatertag überfluten wertvolle Erinnerungen an meinen Vater meine Seele! Viele von ihnen stammen aus seinem letzten Lebensjahr.

Es ist schon seltsam, wie unsere Eltern auf einmal zu altern scheinen. In der einen Minute sehen Sie sie an und sie sehen aus wie Ihre Mutter oder Ihr Vater. Und in der nächsten Minute schaut Sie eine alte Person an. So war es auch bei meinem Vater.

Als meinem 84-jährigen Vater die Hüfte brach, wussten wir, dass es der Anfang vom Ende war. Zuerst kam er ins Krankenhaus, wo ihm ein Stift eingesetzt wurde. Die Schmerzen waren unerträglich. Er war im Anfangsstadium von Alzheimer, also war er sehr verwirrt. Wir mussten ihm immer und immer wieder erklären, wo er war und was passiert war. Er sah so gebrechlich und verängstigt aus. Jede Lebensqualität war dahin. Ich fühlte mich schuldig, weil ich Gott bat, ihn aus dieser Welt zu entlassen, und ich fühlte mich schuldig, weil ich Gott bat, ihn leben zu lassen. Aber ich muss zugeben, obwohl ich darum gebetet habe, dass Gottes Wille geschieht, war es mein Herzenswunsch, dass unser himmlischer Vater ihn einfach gehen ließe, aber das tat er nicht.

Es war offensichtlich, dass mein Vater nicht mehr zu Hause gepflegt werden konnte, und so brachten wir ihn mit großer Sorge in ein Pflegeheim. Nach vielen Gebeten und Diskussionen entschieden wir uns für eine Veteraneneinrichtung, die etwa 30 Meilen vom Haus meiner Eltern im Mittleren Westen entfernt war. Es war sauber und hatte eine liebevolle Umgebung – etwas, das viele in der Situation meines Vaters nicht hatten. Es war auch nahe genug, dass meine Stiefmutter ihn jeden Tag für ein paar Stunden besuchen konnte. Mein Stiefbruder lebte etwa vier Stunden entfernt und kam fast jedes zweite Wochenende zurück, um ihr beim Fahren zu helfen. Da ich in Kalifornien lebte, war es für mich schwieriger, ihn zu besuchen, aber ich versuchte, es einmal im Monat zu schaffen, und hielt ein paar Mal in der Woche telefonisch Kontakt zu ihm.

Zuerst weinte Papa, weil er nach Hause wollte, aber das kam nicht in Frage. Seine Hüfte heilte und er wurde ein wenig mobil, benutzte eine Gehhilfe und einen Rollstuhl. Obwohl er im Allgemeinen ein sanftmütiger Mann war, konnte er aus Frust Schaden anrichten. Mein Herz schmerzte jedes Mal, wenn ich ihn sah, und ich flehte Gott an, gnädig zu sein, betete aber auch: „Trotzdem, Herr, Dein Wille geschehe.“ Schließlich gewöhnte sich Papa ein und begann, ein kleines Zimmer als sein Zuhause zu betrachten. Er machte nicht mehr so viel Aufhebens, wenn Stiefmama jeden Tag wegging.

Allmählich wurde mir klar, dass es viele Gründe geben könnte, warum Gott sich entschied, meinen Vater am Leben zu lassen, und einer davon war, dass ich durch diese Erfahrung viel zu lernen hatte.

Ich habe von den Mitarbeitern dieser Pflegeeinrichtung Liebe gelernt. Es stimmt, dass sie für ihre Arbeit bezahlt werden, aber kein Geldbetrag konnte ihnen die sonnige Einstellung geben, die sie Tag für Tag bewahrten. Sie machten Papa behutsam sauber und wechselten seine schmutzige Wäsche. Die Krankenschwestern gaben ihm Küsse, kämmten sein Haar und sorgten dafür, dass er aß.

Ich habe gelernt, mehr zu tun als nur das Nötigste. Sogar als Papa ins Hospiz kam, wodurch jeder wusste, dass es die letzte Station vor dem Sterben war, sorgten sie dafür, dass er ein neues Luftbett bekam, damit sich bei ihm keine Druckstellen bildeten, eine neue Brille und neue teure Schuhe, um seine Hammerzehen unterzubringen. Es wäre leicht gewesen, einfach zu sagen: „Wozu die Mühe? Er wird sowieso nicht mehr lange leben.“ Aber das taten sie nicht. Sie wollten nur seinen Komfort und sein Wohlbefinden.

Ich lernte Wertschätzung. Es berührte mich, wie sehr die Veteranen im Mittleren Westen respektiert wurden. Irgendeine Organisation brachte ihm immer Süßigkeiten, Fähnchen, Hygieneartikel oder Stofftiere. Schulklassen schickten ständig Karten und Briefe der Wertschätzung, in denen stand: „Danke, dass Sie im Krieg gekämpft haben“ und „Danke, dass Sie für Amerikas Sicherheit gedient haben.“

Ich lernte, mich an einfachen Dingen wie einem gewöhnlichen Bingo-Spiel zu erfreuen. Wenn ein Veteran, der im Rollstuhl sitzt und weder alle Gliedmaßen noch sein Gehör oder sein Augenlicht benutzen kann, schreit: „Bingo!“, jubeln alle. Es gab auch Ausstellungen handwerklicher Arbeiten, auf denen die Veteranen stolz zeigten, was sie hergestellt hatten. Sie freuten sich, wenn sie einen Preis gewannen, wenn man ihnen gratulierte oder ein Foto von ihnen machte.

Ich habe Mitgefühl gelernt. Es hat etwas sehr Bewegendes, wenn ein Veteran ohne Arm einem anderen ohne Beine hilft. Zuerst war der Schmerz, diese Jungs unter diesen Bedingungen zu sehen, für mich zu schwer zu ertragen, aber bald entwickelte sich eine Kameradschaft mit ihnen. Wir scherzten und tauschten Geschichten aus.

Ich habe selbstlosen Dienst gelernt. Viele, die in dieser Veteranen-Einrichtung halfen, waren Freiwillige. Wie Jack, der den Jungs beim Bowling mit einem speziellen Gerät half, das die Kugel hielt, so dass die Männer nur schieben mussten. Jedes Mal, wenn ich zu Besuch kam, sah ich Papas kleine Bowling-Trophäe auf seinem Nachttisch.

Ich lernte, glücklich zu sein über das, was ich hatte, statt traurig über das, was ich nicht hatte. Wenn mein Vater mich sah, leuchtete sein Gesicht auf! Ich war glücklich, dass er wusste, dass ich seine Tochter war, auch wenn er sich nicht an meinen Namen erinnern konnte. Es war, als würde er sagen: „Ich kenne dich! Du bist meine Tochter!“

Ich lernte, dass sogar ein Alzheimer-Patient sein Vertrauen in Gott setzen kann. Jeden Tag spielte mein Vater dieselbe Kassette mit alten Gospelliedern wieder und wieder ab. Er wollte singen und singen und singen. „Solange ich mit dir wandle... Oh, man erzählt mir vom Land über den Wolken... Ich werde zu ihm fliegen, wie herrlich...“ Wir liebten es, zusammen zu

singen. Wenn wir „Leg es im Gebet vor Gott nieder“ sangen, schaute er zu mir rüber und sagte: „Du weißt, dass das wahr ist, oder? Vergiss es nie!“

Als der Herr meinen Vater schließlich heimholte, war ich dankbar für das letzte Jahr, das ich mit ihm verbringen durfte. Was für wertvolle Erinnerungen!

Oh himmlischer Vater, ich kann dir nicht genug danken, dass du mir meinen Vater gegeben hast. Durch ihn fällt es mir leichter, dich als liebenden Vater anzunehmen. Mein Vater ist gegangen, um bei dir zu sein, und ich weiß, dass du dich gut um ihn kümmern wirst. Bitte hilf mir, mich auf andere Väter einzustellen, und wenn ich sehe, dass sie einen tollen Job mit ihren Kindern machen, gib mir ins Herz, sie das wissen zu lassen. Elternschaft ist ein harter Job. Jeder braucht ab und zu ein wenig Ermutigung.